

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Mündenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radenornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 265

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto —

Halver

Dienstag, den 11. November

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Besprechungen der Reichsregierung mit den Vertretern des Einzelhandels über Senkung der Lebensmittelpreise haben Erfolg gehabt.

* Der neue Reichswirtschaftsminister soll der volksparteiliche Abgeordnete von Raumer in Aussicht genommen sein, der das Amt schon früher bekleidete.

* Die Wahlen zu den Gemeindeparlamenten in Oldenburg haben einen Ausbruch nach rechts gebracht.

* Das Flugboot „Do X“ ist von Amsterdam nach England gestartet und dort glücklich gelandet.

* Die Wahlen zum Österreichischen Nationalrat haben keine erheblichen Änderungen gebracht, so daß sowohl die Zukunft des neugewählten Parlaments wie der zu bildenden Regierung ungewiß ist.

Das ist die Zeit der schweren Not.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergeßet nicht!“

Die Not des Volkes ist groß — wo man hinsieht, wird von ihr gesprochen. Mit einem sorgenvollen: „So darf es nicht weitergehen, sonst reißt es vielleicht uns alle ins Verderben, auch diejenigen unter uns, welche die Not am eigenen Leibe noch nicht erfahren, welche sich eines, wenn auch noch so kleinen Besitzes erfreuen dürfen, welche in Lohn und Brot sind, welche noch nicht zu hungern und zu frieren brauchen, welche noch ein Dach über dem Kopfe haben. Ja, auch diese kann es mitreißen, denn noch wissen wir nicht, wo die Lawine zum Stehen kommt, noch sehen wir kein Ende der wirtschaftlichen Katastrophe!“

In den Ministerstuben, an den grünen Tischen, an den Gassen, wo die Behörden raten und taten, in den großen Privatbetrieben, in Banken und Fabrikkontoren — überall sitzen sie sinnend und kluge Worte redend beisammen, von überall kommt die bange Frage: „Wie helfen wir?“ Und es wird ja geholfen. Es werden Unterstützungsfonds begründet, und es gibt soziale Versicherungen in großer Zahl, und das Reich und die Länder und die Gemeinden wetteifern in Beistandsleistung und suchen den Hunger zu stillen, wo er sich zeigt, und die Privaten, „durch Mitleid wissend“, suchen sich ihrer Pflichten, die auf dringende Hilfe hinweist, nicht zu entziehen, und wer nicht freiwillig zu helfen bereit ist, wird durch sanften Druck, wird durch Besteuerungen aller Art verpflichtet, für den Darbenden einzustehen. Es scheint alles getan zu werden, und doch, es reicht nicht aus, die Not auch nur von einem Bruchteil der durch die Wirtschaftskrisis um Brot und Arbeit gebrachten Millionen fernzubalten. Und nahe, ganz nahe, zeigt sich das Gespenst des Winters, eines vielleicht grausamen Winters.

Wir suchen nach Gründen, um das Warum der traurigen Lage zu ergründen. Daß wir an dem Versailles-Diktat, daß wir an Dawes- und Young-Plänen franten, daß wir hineingerissen sind in die große Weltwirtschaftskrise, die auch die reichsten Länder nicht verschont hat — wer wüßte das nicht? Aber ist uns im Augenblick geholfen, wenn wir das wissen? Ist es so wichtig, um Politisches zu streiten, wenn unser Volk in Not ist? Bei der großen Not der vielen sollte es vor allem darauf ankommen, zu helfen. Es gibt ja, wie wir gesagt haben, die „offizielle“ Hilfe, aber ihr sind Grenzen gesetzt in der Steuerkraft des Steuerzahlers, die nicht von Eisen ist. Die private Hilfe aber, der gute Wille der einzelnen ist noch lange nicht erschöpft — es fehlt nur die Anregung, es fehlt nur die planvolle Organisation, um sie wirksamer zu machen. Wir sind ehrlich überzeugt, daß es unter uns viele gibt, die ihr Herz sprechen lassen und über das hinaus, was sie dem Staate opfern müssen, auch freiwillig noch beitragen würden zum Nutzen der Stendescharen. Also sollte, also müßte, wer noch etwas hat, unbedingt sein Scherflein beitragen zur Linderung der Not der anderen, und wenn es nur zehn Pfennige, und wenn es nur fünf Pfennige in der Woche wären. Viele Wenig machen ein Viel, und wenn auch die vielen Wenig bestimmt noch nicht langen würden, um aller Not, die uns umringt, zu steuern — ein großer Schritt vorwärts wäre damit doch schon getan; denn den vier oder fünf Millionen, die brot- und arbeitslos sind, stehen immer noch Millionen solcher, welche bitterste Not nicht zu spüren bekommen, gegenüber, und diese sind es, die große Masse des Volkes ist es, an deren Mitleid, an deren Mitgefühl der Ruf zu helfen ergeht. Und wenn der einzelne versagt — nicht, weil er nicht gern helfen möchte, sondern weil er nicht recht weiß, wie er seine Hilfe am besten anbringen könnte, — so müßten die vielen Vereine, die wir haben, die Verbände, die Genossenschaften, die Wohlfahrtsorganisationen sich zusammenfinden zu einem Hilfswerk. Es brauchte nicht „großartig aufgezogen“ zu sein, mit pompösen Veranstaltungen — nein, an die Herzen müßte es sich wenden, zu den Herzen müßte es sprechen können mit schlichten, aber eindringlichen Worten.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergeßet nicht!“ so heißt es im Neuen Testament. So tut denn wohl, so teilt denn mit von dem, was ihr habt, so schließt euch zusammen zu einer Phalanx von Helfern, so schreitet denn mit offenen Händen durch die Massen der Darbenden. Denkt an den Winter und helfet und helfet, auf daß keiner von denen, welche eure Brüder und Schwestern sind, durch eure Mithilfe in noch größere Not gerate!

Beginn der Preisentung

Lebensmittel werden billiger.

Anpassung der Preise an den Lohnabbau.

Der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie, der einen gestaffelten Lohnabbau vorsieht, hat grundsätzliche Bedeutung und dürfte ähnliche Entscheidungen bei Lohnkonflikten nach sich ziehen. Die Forderungen der Arbeiterschaft gehen jetzt natürlich vor allem auf eine entsprechende

Senkung der Lebensmittelpreise,

um dem geminderten Lohn wenigstens die Kaufkraft des alten höheren Lohnes zu geben. Man wird insbesondere durch die Spitzenorganisationen bei der Reichsregierung Forderungen auf Reduktion der Handelspreise der Lebensmittelpreise stellen.

Die Verhandlungen, die das Reichsministerium seit einigen Tagen mit den Vertretern des Einzelhandels über die Herabsetzung der wichtigsten Lebensmittelpreise führt, sollen dem Vernehmen nach in einigen wesentlichen Teilen bereits von Erfolg gewesen sein.

Eine Preisentung für Brot und Fleisch soll unmittelbar bevorstehen.

Nachrichten aus Kleinhandelskreisen zufolge soll die Preisentung sogar beträchtlicher ausfallen, als man bisher günstigstenfalls erwartet hat. Auch die Verhandlungen über die

Senkung der Milchpreise

sollen günstig stehen. Jedenfalls setzt die Reichsregierung ihre Bemühungen weiter fort und hofft, ohne Zwangsmassregeln auf Grund freiwilliger Vereinbarungen weitere Preisentungen und damit die Grundlage zu einer allgemeinen Belebung der Wirtschaft zu erreichen.

Die deutsche Ernte 1930.

Endgültige Schätzung des Landwirtschaftsrates.

Die Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern am 15. Oktober 1930 bei ihren Berichterstattern eine endgültige Entwertung unter Zugrundelegung der Durschergebnisse durchgeführt. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Erhebung der Preisberichtsstelle die Erntebeschätzung des Statistischen Reichsamtes vom Anfang September d. J. bestätigt.

Beim Winterweizen

wurden im Reichsdurchschnitt je Hektar 21 Doppelzentner geerntet. Nach der Preisberichtsstellenschätzung dürfte sich demnach unter Zugrundelegung der Anbauflächen dieses Jahres die Winterweizenernte auf etwa 3,39 Millionen Tonnen belaufen. Der Gesamtzusatzbedarf an Weizen wird unter Berücksichtigung des Sommerweizenbetrages von etwa 330 000 Tonnen im ganzen Wirtschaftsjahr demnach nur etwa 700 000—800 000 Tonnen betragen.

Der Winterroggenheftertrag

wird von der Preisberichtsstelle mit 16,2 Doppelzentnern ermittelt. Das bedeutet, daß die diesjährige Roggenernte um etwa 500 000 Tonnen geringer ist als die des Vorjahres und um etwa 900 000 Tonnen kleiner als die Ernte des Jahres 1928.

Die Wintergerstenernte

ist mit einem Hektarertrag von 24 Doppelzentnern nach der Schätzung der Preisberichtsstelle günstig ausgefallen. Auch die Sommergerstenernte ergab bei der Erhebung am 15. Oktober 1930 mit 18,2 Doppelzentnern ein günstigeres Ergebnis, als das Reichsamt Anfang September mit 17,0 Doppelzentnern feststellen konnte. Die Sommergerstenernte dürfte in diesem Jahre um 400 000—600 000 Tonnen geringer sein als in den Vorjahren.

Die Haferernte

brachte einen Hektarertrag von 16,6 Doppelzentnern gegenüber einem Vorjahrs-ertrag von 20,7 Doppelzentnern. Der Haferminderertrag dürfte sich in diesem Jahre demnach auf etwa 1,7 Millionen Tonnen belaufen.

Die Kartoffelernte

wurde von der Preisberichtsstelle am 15. Oktober 1930 bei einem Hektarertrag von 167,3 Doppelzentnern je Hektar (gegenüber 124,6 Doppelzentnern je Hektar zur gleichen Zeit des Vorjahres) auf ungefähr 46,78 Millionen Tonnen geschätzt.

Forderungen des Reichslandbundes.

Sofortige Maßnahmen verlangt.

Die Präsidenten des Reichslandbundes werden in

einer Eingabe an die Reichsregierung umfassende Forderungen zur Rettung der Landwirtschaft, die in der letzten Bundesvorstandssitzung einstimmig beschlossen wurden, überreichen.

Es wird darin betont, daß die Verzweiflung und damit die Radikalisierung auf dem Lande immer schärfere Formen annimmt. Nur durch Abstellung der Ursachen der Agrarnot mittels grundlegender Maßnahmen, die sofort zur Durchführung gelangen, könne die Ruhe auf dem Lande wiederhergestellt werden. Dann werden die Forderungen aufgeführt, an deren Spitze die Forderung einer weitgehenden Steuer- und kreditpolitischen Entlastung der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der zu erweiternden Umschulungsaktion steht. Gleichzeitig wird die zwingende Notwendigkeit einer Befreiung der Tributen betont. Weiterhin wird die umgehende Erhöhung der Zölle für Vieh und Fleisch, für Milch, Butter und sonstige Molkereierzeugnisse verlangt. Sofortige Schutzmaßnahmen werden auch für die heimische Holz-erzeugung für dringend erachtet. Schädigungen durch die Tarifpolitik der Reichsbahn müssen durch Änderung der Tarife schnellstmäßig behoben werden.

Die ersten Preisentungen.

Billigeres Brot, Fleisch und Milch in Groß-Berlin vom 13. November ab.

Im Verfolg der Besprechungen im Reichsministerium mit den Vertretern der Spitzenorganisation der deutschen Bäckereien, mit dem Zweckverband der Vereinigung der Brotsfabrikanten und Bäckereimeister Groß-Berlins, ferner mit den Vertretern des Fleischerhandels und des Verbandes der Vereinigten Berliner Milchhändler bzw. der Arbeitsgemeinschaft der freien Milchhändler und des Milchverkaufsverbandes norddeutscher Meiereien konnte vom Reichsminister Schiele folgendes Ergebnis festgestellt werden:

Beim Brot

konnte die Spanne, die in Berlin gegenwärtig 19 Pf. für das Kilogramm Brot, d. h. für das 2½-Pfund-Brot 23,75 Pf. gegenüber dem Mehlpreis beträgt, um 4 Pf., d. h. um rund 16 Prozent, gesenkt werden. Die Berliner Bevölkerung wird daher vom 13. November ab für 2½ Pfund Brot statt 50 nur noch 46 Pf. zu zahlen haben, was einer Senkung des Brotpreises um 8 Prozent entspricht.

Unter der Voraussetzung, daß in Reich und Ländern sowie Kommunen eine gleiche Senkung des Brotpreises erreicht wird, könnte eine Ersparnis der sich nicht selbst versorgenden Bevölkerung von rund 100 Millionen Mark erreicht werden.

Im übrigen haben die Bäckereiorganisationen sich nunmehr bereit erklärt, das Brot entsprechend den Vorschriften des Brotgesetzes künftig nach festen Gewichten zu gleitenden Preisen zu verkaufen.

Bei den Fleischpreisen

hat der Deutsche Fleischerverband den Beschluß gefaßt, an die Verbandsmitglieder die Aufforderung zu richten, zunächst die Spanne für Schweinefleisch um 5 Pfennig je Pfund zu senken. Der Bezirksverein Berlin hat hierzu die Erklärung abgegeben, daß er vom 11. November ab diesen Beschluß bis 13. November in Kraft setzen wird.

Die Handelspreise der Milch

wird für Groß-Berlin um 1 Pfennig vom nächsten Montag ab herabgesetzt werden. Ein weiteres Entgegenkommen des Milchhandels wird damit angestrebt, daß der Handel sich verpflichtet, die höheren Preise für Qualitätsbezahlung in diese Handelspreise einzubeziehen.

Für Kartoffeln sind die Untersuchungen über die Preispanne noch nicht abgeschlossen. Die bereits vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Handelspreisen bei Kartoffeln zurzeit gegenüber dem Durchschnitt der Vorjahre 1924/30 außerordentlich überhöht sind und daß namentlich bei der Kleinhandelspreise, die im Oktober 54 Prozent gegenüber 36 Prozent von 1924/30 betragen hat, die Möglichkeit einer Senkung durchaus besteht.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Beschlüsse der deutschen Mietervereine.

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V. hielt in Dresden eine Sitzung ab, in der zum Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung in einer Entschließung Stellung genommen wurde, in der es u. a. heißt: „Die neue Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung verfolgt den Zweck, das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Staatsführung zu gewinnen. Bei allem Verständnis für dieses Ziel muß es das deutsche Volk ablehnen, die Erreichung dieses Zieles mit schwerster wirtschaftlicher und kultureller Verelendung zu bezahlen. Die Lasten der Politik soll die Wohnungswirtschaft und damit die Mieterschaft tragen. Man will die sozialen Bindungen im Mietrecht alsbald erheblich lockern und aufheben. Die Reichsregierung will also die deutsche Wohnungswirtschaft

alsbald wieder hemmungslos der Spekulation ausliefern. Wir legen entschieden Verwahrung ein gegen eine Reichsfinanz- und Steuerreform auf Kosten der Mieter, Arbeiter, Angestellten und Beamten sowie sonstiger Erwerbstätigen. Die organisierte Mieterschaft wird mit Gleichgesinnten gegen die Absichten der Reichsregierung den zähesten Abwehrkampf organisieren.“

Thüringische Deutsche Volkspartei.

Der Landesvertretertag der Deutschen Volkspartei, dem man wegen der Koalitionskrise in Thüringen große Beachtung schenkte, billigte die Erklärung der volksparteilichen Fraktion im Landtage, durch die der ernste Wille der Deutschen Volkspartei, mit der gegenwärtigen Regierung auch weiterhin zusammenzuarbeiten, bekundet wird. Der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei sprach sich gegen Neuwahlen in Thüringen aus, machte aber die Zustimmung seiner Partei zu dem nationalsozialistischen Vertrauensvotum für die Gesamtregierung davon abhängig, daß der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete und Ministerialrat Gerstenhauer, der als Nachfolger des

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schaltmüller General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Wieviel Milch trinkt der Amerikaner?

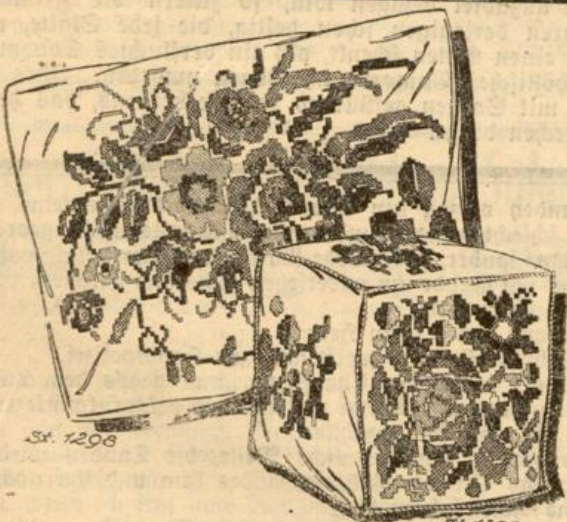
Von Luise Diet.

Dieses Volk, das kein Einwohnernelmeamt kennt und dem überhaupt jede Kontrolle wenig angenehm ist, hat eine Leidenschaft für alles, was Statistik und Rekordzahlen angeht. Was heimlich an Alkohol verbraucht wird, kann und darf nicht verbucht werden. Um so offener, werbender und einnehmender laufen die Milchpropaganda und die etwa alle fünf Jahre stattfindenden Zählungen. Man will wissen, wieviel Milch und Milchzeugnisse in jeder Stadt, in jedem Bezirk, jeder Familie und je Kopf verzehrt werden. Mit dem Erfolg der letzten Jahre darf man zufrieden sein. Bortweg sei festgestellt, daß jetzt mehr Milch getrunken wird als vorher. Die Zählungen fanden in Philadelphia statt.

Man erfaßt die Kinder vor allem in den Schulen, und zwar auf direktem wie auf indirektem Wege; indirekt, indem man Spiele, Geschichten und Unterhaltungsblätter mit Bildern, Lesestücke und praktische Kochvorführungen mit Milch tendenz ausstattet; direkt, indem in jeder Schule wohlgeschmeckende geteilte Milch zu niedrigen Preisen zu haben ist, und die Kinder durch anziehende Großplakate auf die Bekömmlichkeit und den Genuß der Milch hingewiesen werden. Diese Schulmilchpropaganda findet auch ihren Weg in die Familie. Die Hausfrauen sagen, daß sie immer wieder hören, der Milchverbrauch werde in den Schulen befürwortet, und deshalb müßten sie auch zu Hause den Konsum steigern. Im Durchschnitt entfielen auf die Person knapp drei Viertel Liter Milch. Interessant ist, wie der Verbrauch von Milch je nach dem verschiedenen Einkommen schwankt. Die wohlhabenden Familien hatten den größten Milchverbrauch, nämlich 0,93 Liter täglich je Person, während sich der Verbrauch bei der Gruppe der weniger bemittelten Familien nur auf 0,67 Liter stellte. Sehr wichtig ist, daß die Jugend zwischen 13 und 18 Jahren ihr altes Vorurteil überwinden hat und jetzt der Milch kräftig zuspricht. In dieser Gruppe ist heute ein Zuwachs von 44 Prozent gegenüber 1924 zu beobachten.

Auch der Verbrauch an Molkeerzeugnissen, wie Sahne, Kondensierte Milch, Butter, Käse usw., wurde statistisch erfaßt. Die wohlhabenden Familien brauchen viel Sahne, nämlich 0,59 Liter wöchentlich je Kopf, damit liegt der Konsum dieser Gruppe um das Fünffache höher als der des Mittelstandes und um das Dreizehnfache als der der minder bemittelten Familien. Der Verbrauch an Kondens- und Magermilch war nur ein geringer. Die hinsichtlich ihres Einkommens gutgestellten Familien zeigten den höchsten Verbrauch an Buttermilch, Käse und Schlagahne, während die übrigen infolge niedrigeren Einkommens einen beschränkten Konsum aufweisen. Der Käseverbrauch ist in der letzten Fünfjahresperiode um 22 Prozent angestiegen. Kondensmilch wird fast nur noch zum Kaffeetrinken gebraucht, und zwar aus dem Grunde, weil sie immer vorrätig ist, sich ohne Eis hält usw.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der vermehrte Milchverbrauch in Philadelphia sich sowohl durch den Mehrverbrauch je Kopf wie durch die Zunahme der Bevölkerung erklärt und gegenüber 1924 eine Steigerung um 11,6 Prozent erfahren hat. Fortan soll noch mehr darauf hingewiesen werden, was für eine wichtige Rolle die Molkeerzeugnisse bei der modernen Ernährungsdiät spielen. Mit dieser wichtigen Parole leitet die Philadelphia-Milchzentrale ihre Zukunftsarbeit ein und ist schon heute von ihrem Erfolg überzeugt.



St. 1298. Kissen mit pastellfarbiger Kreuzstitcherei, Größe 50:70, mit Rückwand. Als Material ist Bauernleinen zu empfehlen. Lyon-Abplattmuster, Preis 80 Pf.
St. 1300. Würfel in reicher Kreuzstitcherei, 6 Seiten bestickt. Stoffgröße der einzelnen Platten 33:33. Als Material ist Tuch oder Rips zu verwenden. Lyon-Abplattmuster, Preis 80 Pf.

Das Schnittmuster ist gegen Einwendung des Betrages zugänglich 30 Pfennig Porto zu beziehen durch die Firma G. Lyon, Berlin SO 16, und durch die Geschäftsstelle unseres Blattes.

Küche und Haus.

Schmackhafte Gerichte für den Mittag.

Irish Stew. Dieses irische Gericht ist auch bei uns sehr beliebt und für kalte Wintertage sehr zu empfehlen. Hammelfleisch — am besten Hammelrippchen — wird mit sehr viel Suppengrün, Mohrrüben und Weißkohl aufgesetzt und mindestens zwei Stunden kochen gelassen. Zum Schluß tut man rohe Kartoffeln hinein und läßt sie in dieser Mischung weich werden. Salz, Pfefferkörner und Kümmel sind als Gewürz beliebt.

Büchelsteiner Fleisch. Rind- und Kalbfleisch, auch Rind- und Hammelfleisch werden mit Zwiebeln in einem Schmortopf gut angebraten, mit Salz und Paprika gewürzt und langsam gedünstet. Ist das Fleisch halbweich, gibt man alles verfügbare Gemüse, wie Mohrrüben, Schoten, Rüben, Pilze, Tomaten, Bohnen und was sonst an frischen Gemüse zu

haben ist, dazu und läßt es mit dem Fleisch zusammen weich werden. Die Gemüse geben ihren Saft ab, wodurch eine schöne, sämige Soße entsteht. Man kann die Kartoffeln hineinkochen, sie aber auch besonders reichen. Viele schätzen dieses Gericht auch nur von Hammelfleisch.

Ungarisches Gulasch mit Nockerln. So einfach das Gulaschgericht ist, so vielerlei Rezepte gibt es dafür, wobei natürlich ein jeder behauptet, das seine sei das beste. Einige Zwiebeln werden fein geschnitten und in Butter hellbraun geröstet. Dazu tut man Salz und sehr viel Rosenpaprika und Tomaten. In dieser Soße dünstet man in Würfel geschnittenes Kalbfleisch oder Rindfleisch, am besten beides gemischt, langsam gar und gießt tropfenweise kochendes Wasser, nicht kaltes, dazu, stäubt nach und nach etwas Mehl daran und fügt zum Schluß etwas saure Sahne hinzu, mit der man das Ganze verkochen läßt. Man kocht trockenen Reis oder Nockerln dazu. Man kann das Gulasch aber auch nur von Rindfleisch machen. Es wird dann ebenfalls mit Zwiebeln und Butter aufgesetzt und im Dampftopf zwei Stunden gedünstet. Man legt dann ein paar Tomaten und ein Stück Schwarzbrot dazu, das statt des Mehls die Soße sämig macht. Die Hauptsache ist auch hier guter ungarischer Rosenpaprika, der gar nicht so scharf ist, wie Leute, die ihn nicht kennen, sich einbilden.

Ungarische Nockerln. Ein halbes Pfund gutes Backmehl, zwei Eier, Salz und Milch, soviel der Teig annimmt, werden in einer Schüssel leicht zu einem Teig gemacht, ohne ihn viel zu rühren. Von dem Teig werden mit einem Teelöffel kleine Nockerln abgestochen und in Salzwasser abgekocht, dann auf dem Sieb kalt abgeschreckt und noch einmal im Topf mit Butter vermischt und in einer warmen Schüssel zum Gulasch schnell aufgetragen. Man achte darauf, daß die Nockerln nicht hart werden.

Kalbsfricassee im Reistrand mit Spargel- oder Champignonsoße. Kalbfleisch, in Stücke geschnitten, wird mit Butter und Zwiebeln angebraten und langsam weichgedünstet. Inzwischen hat man auch Champignons mit Butter geschmort und beiseitegestellt. Auch Reis wird im Dampftopf auf heißem Wasser gekocht, gesiebt, mit Butter vermischt und in eine Reistrandform gepreßt, die vorher mit kaltem Wasser ausgespült und mit Butter ausgefettet wird, oder im Wasser bad weichgekocht. Dann macht man aus einer Mehlschwitze mit dem Champignonwasser, etwas Weißwein oder Zitronen- und einem Eigelb eine schöne Fricassee-Soße und gibt zum Schluß die Champignons oder Spargel hinein. Rummelt man den Reistrand auf eine flache Schüssel, füllt das Fricassee in die Mitte und gießt soviel Soße darüber, daß die Mitte ausgefüllt ist, der Reistrand aber trocken bleibt. Den Reistrand überpudert man mit Parmesankäse, garniert ihn mit Spargel oder Champignons, reicht aber noch Soße außerdem. Man muß sogar darauf achten, daß man viel Soße zur Verfügung hat. Ebenso läßt sich ein

Grillattee vom Huhn bereiten; dieses kann man auch mit Kalbfleisch etwas „strecken“, namentlich, wenn man viel Gäste hat, oder durch Kalbsmilch verfeinern. Kann auch nach Belieben Krebschwänze hineintun, mit Krebsbutter beträufeln und gefüllte Krebsnasen ringsherum garnieren und mit Parmesankäse bestäuben.

Vor der großen Wäsche soll man sich, damit man die Hände beim Waschen nicht wundreibt, am Tage zuvor die Hände mit einer schwachen Lösung von Schellack und Spiritus einreiben.

Brüchig gewordenes Linoleum kann man wieder geschmeidig machen, indem man die Oberfläche mit Terpentinöl, dem man frischen Leinölzinnis zusetzt, anstreicht.

Gesundheitspflege.

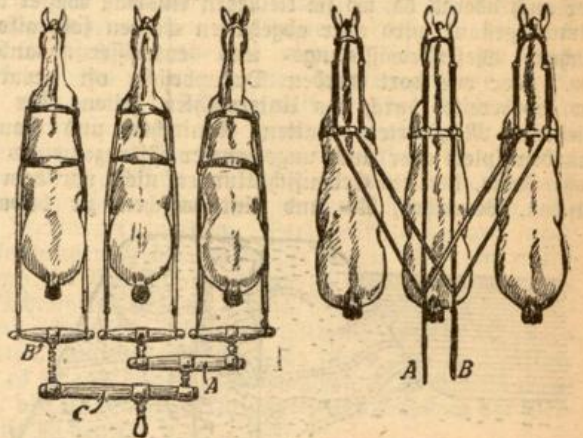
Können schreckhafte Erlebnisse der werdenden Mutter zu Mißbildungen des werdenden Kindes führen? Das Problem der Mißbildungsentstehung, welches in wechselnder Gestalt viele Jahrhunderte hindurch auch wissenschaftliche Geister gefangenhielt, so wie es selbst heute noch in allzu vielen, dem Mystischen zugeneigten Gemütern spukt, ist das einzige Problem, welches in der Mißbildungslehre als gelöst gelten kann. Es handelt sich um die durch verneinende Beantwortung erledigte Frage der seelischen Einwirkung auf Gebeiß und Verberb der werdenden Frucht. Im Mythos wie in der Kunst, in allen Rechtsnormen und in allen durch uralte Tradition geheiligten, geheimnisvollen mystisch-aber-gläubischen Beigaben der menschlichen Vorstellungswelt oder Einbildung spielen zauberhafte Umstände oder unheimliche Beeinflussungen eine gewisse Rolle, die sich in der Fruchtgestaltung offenbaren soll. Mysteriöse Aufmachung bei den seit 500 Jahren beliebten Jahrmärkte-Schaustellungen von Mißbildungen mögen mitgewirkt haben und wirken sicher heute noch mit, in manchen mißgebildeten Wesen etwas Schreckliches, vielleicht sogar Dämonisches zu erblicken. Fürchten doch heute noch abergläubische Menschen den sogenannten „bösen Blick“ mißgünstiger, neidischer oder haßerfüllter, feindlicher Wesen. Selbst bei Menschen, die man für einseitig genug halten möchte, herrscht der trasseste Aberglaube, der die schrecklichsten Mißbildungen bis zum harmlosen Leberfleckchen herab als Folgen schreckhaften Erlebens, eines sogenannten „Bersehens“ der werdenden Mutter ansieht. All diese geheimnisvollen Vorstellungen sind hinfällig, wenn sie auch noch so leidenschaftlich vorgetragen werden. So gut wie regelmäßig werden die schreckhaften Erlebnisse von den Müttern viel zu spät befristet. Es ist aber für unsere entwicklungsgeschichtliche Kritik keine schwere Aufgabe, die zeitliche Unmöglichkeit des Zusammenhanges des angeführten „Bersehens“ mit der Entwicklungsstörung zu erweisen; denn die letztmögliche Befristungsgrenze der Mißbildung liegt so gut wie immer viel früher als das schreckhafte Erlebnis.

Haustierzucht und -Pflege.

Zweckmäßiges Anspannen und Lenken von drei Pferden.

Will man sich die Zugleistung von drei Pferden recht zunutze machen, so soll man die Tiere nebeneinander spannen. Ist dabei die Anspannungsvorrichtung zweckmäßig gewählt, so kann die Zugleistung von drei Pferden auf die von vier kommen, welche man zu zwei und zwei voreinander gespannt hat. Die billigste Anspannungsvorrichtung für drei Pferde

die gewöhnliche Zweispänner-Waage (A) mit ihren beiden Ortschaften benutzen, zudem ein einzelnes Ortschaft (B) für das linke Außenpferd und braucht sich nur eine Dreispänner-Waage (C) von der Form und Beschlaganordnung machen zu lassen, wie sie die in Rede stehende Abbildung zeigt.



Hierbei kommt es allerdings vor, daß die Pferde dann und wann nicht gleichmäßig ziehen, sich aneinander drängen und, falls das Geschirr Kettenstränge aufweist, sich damit gegenseitig leicht scheuern können.

Wer diese Uebelstände vermeiden will, muß mehr Geld daranwenden und sich eine Anspannungsvorrichtung zusammenstellen, die insgesamt wie auch in ihren einzelnen Teilen nahezu oder völlig symmetrisch ist, z. B. außer den drei gleichen Ortschaften zwei Zweispänner-Waagen, die wie C in der Abbildung geformt und beschlagen sind, dazu eine Dreispänner-Waage nach Form und Beschlaganordnung von A. Das Mittelpferd soll dann an den beiden langen Armen der Zweispänner-Waagen zugleich ziehen.

Die andere Abbildung zeigt, wie man drei nebeneinander gespannte Pferde sehr sicher und bequem in der Hand zu halten vermag: Am Hinterteil des Mittelpferdes zweigen von den beiden Leitern A und B, die geradeaus bis zu den Trensenringen dieses Pferdes laufen, je zwei Seitenriemen ab, die rechts und links zu den Trensenringen der Außenpferde laufen. Ihre Wirkungsweise bei diesen beiden Pferden läßt sich entsprechend ihrer Herkunft ohne weiteres erkennen. Auch wenn in der Abbildung die Brustblattgeschirre der größeren Deutlichkeit wegen nur angedeutet sind, so ist doch zu erkennen, daß die Seitenriemen stets durch die Ringe am Kammdeckel des Geschirrs laufen müssen bzw. bei Rummelgeschirren durch deren Ringe.

Dipl.-Landw. P. Klein.

Nach Feierabend.

Praxis. „Männer, du fragst deine Patienten so genau, was sie gewöhnlich zu Mittag essen. Ist das ein Maßstab für die Diagnose?“

„Für die Rechnung!“

Zweiterlei Theater. „Ich denke es mir schrecklich für einen Schauspieler, drei Monate dieselbe Rolle zu spielen.“ „Immer noch besser, als drei Jahre verheiratet zu sein und gar keine Rolle zu spielen!“

Der Philosoph. „Warum heiraten Sie nicht?“ fragte jemand Peter Altenberg.

„Ich muß darüber nachdenken“, meinte Peter Altenberg. Nach zehn Jahren fragte derselbe Freund wieder Peter Altenberg:

„Noch immer nicht verheiratet? Denken Sie noch immer nach?“

„Ja“, antwortete Altenberg, „das Heiraten ist eine so ernste Sache, daß man sein ganzes Leben darüber nachdenken sollte, ob man es tun soll.“

Immer vorsichtig. Bankier (zu einem Stellungsuchenden): „Ihre Zeugnisse sind gut. Ich engagiere Sie als Kassierer, verlange aber eine Kaution von 2000 Dollar.“ „Und welche Kaution stellen Sie mir, Herr Bankier, daß meine 2000 Dollar bei Ihnen sicher sind?“

Platonisch. Arzt (zur Bäuerin): „Warum habt Ihr denn das Fenster offen, wo doch Euer Mann das Fieber hat. Er kann sich ja erkälten.“

„Ja, sehen Sie, Herr Doktor, drüben, im Wirtshaus, ist 'ne Kauferei, und weil mein Alter nicht dabei sein kann, will er sie wenigstens hören.“

Der Bettler. Ein junges Mädchen gab regelmäßig einem Bettler, der an der Straßenecke Almosen erbat, ein kleines Geldstück. Eines Tages sagte sie zu dem Manne: „Heute ist es das letzte Mal, daß ich Ihnen etwas gebe; ich heirate nämlich morgen!“ — Darauf der Bettler, tief bestürzt: „Und das für mein Geld!“

Krankheit. „Papa, kann ich heute nicht einmal zu Hause bleiben? Ich fühle mich nicht wohl!“ — „Wo denn nicht, mein Junge?“ — „In der Schule!“

Mißverstanden. Mutter (zum Bewerber ihrer Tochter): „Erklären Sie mir doch bitte einmal, wie es kam, daß das Boot, in dem Sie mit meiner Tochter fuhren, umkippen konnte.“ — Er: „Wir verloren das Gleichgewicht, weil sie sich sträubte, als ich sie küssen wollte.“ — Mutter: „Aber das tut man doch auch nicht!“ — Er: „Das habe ich ihr auch gesagt!“

Das brave Mädchen. Hausfrau: „Bleiben Sie auf Ihrem heutigen Ausgange nicht zu lange fort, Minna! Sie wissen, daß Sie morgen früh um 6 Uhr aufstehen müssen!“ — Minna: „Selen Sie unbeforgt, gnädige Frau, bis 6 Uhr bin ich bestimmt wieder da!“

Das Versprechen. Mein Hausarzt hatte mir versprochen, es werde keine sechs Wochen dauern, daß er mich wieder auf die Beine bringt.“ — „Und hat er sein Versprechen gehalten?“ — „Gewiß! Soeben habe ich mein Auto verkauft, um seine Rechnung bezahlen zu können!“

Der entfernte Verwandte. „War das ein Verwandter von Ihnen, mit dem Sie eben sprachen? Er sah Ihnen ähnlich!“ — „Ja, aber nur ein entfernter Verwandter! Ich bin der älteste und er ist der jüngste von 14 Geschwistern!“

angegriffen und haben sich gezwungen, von der Schutz-
waffe Gebrauch zu machen. Zwei Männer und eine Frau
wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.
Polizeikommissar Buß erhielt einen Stich in den Leib und
mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Zwei weitere
Beamte wurden ebenfalls erheblich verletzt. Als die Hilber-
ner Polizei befürchten mußte, den Demonstranten nicht ge-
wachsen zu sein, wurde das Düsseldorf überfallkom-
mando alarmiert. Eine Reihe von Kommunisten wurde
verhaftet, ein Teil aber später wieder freigelassen.

Gefallenengedenkfeier in München.

Die bayerische Landeshauptstadt beging unter großer
Anteilnahme der Bevölkerung die Trauerfeier für die 13 000
im Weltkrieg gefallenen Söhne Münchens. Vor dem Krieger-
denkmal am Armeemuseum versammelten sich viele Tausende,
um der vom Bayerischen Kriegerbund veranstalteten Ge-
fallenenehrung beizuwohnen. Die Reichswehr hatte eine
Ehrenkompanie gestellt. Bezirksobmann Dr. Dimpfl schilderte
das Selbstum der Gefallenen. Es müsse eine Einheitsfront
ganz geschaffen werden, die ihr Vaterland lieben, damit das
Blut der Millionen nicht umsonst geflossen sei. Hierauf
erfolgte der militärische Ehrenschatz. In der Gruft
des Kriegerdenkmals legten Prinz Konrad für das Haus
Wittelsbach, Ministerpräsident Dr. Held für die bayerische
Regierung, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl für die
Stadt München, zahlreiche Vertreter für die einzelnen Regi-
mentäreinigungen und -verbände Kränze nieder.

Der Schiedsspruch für die Berliner Metallarbeiter.

Große Beachtung in der Presse aller Parteien hat der
Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie gefunden,
der die bisherigen Tariflöhne bis einschließlich 18. Januar
1931 in allen Gruppen um drei Prozent kürzte und vom
18. Januar ab eine weitere Minderung von drei Prozent
für männliche und weibliche Jugendliche und fünf Prozent
für die übrigen Gruppen festsetzte.

Die konservative Kreuzzeitung schreibt: „Schon der
erste Schiedsspruch wurde den Erfordernissen der wirtschaft-
lichen Lage nur sehr bedingt gerecht. Die neue Entscheidung
muß ohne weiteres als ein Erfolg der Gewerkschaften ein-
geschätzt werden, denen es gelungen ist, ihre Forderungen, Preis-
senkung vor Lohnabbau, im großen und ganzen durchzusetzen.“
Die sozialistische Deutsche Allgemeine Zeitung
meint, wir stimmen nicht in allen Punkten der Begründung
des neuen Schiedsgerichtes, insbesondere nicht seiner Ver-
weigerung vor dem höchst gefährlichen Löhndruck zu. Daß aber
die wesentliche Tendenz, zu der das Schiedsgericht einmütig
gelangt ist, für die künftige Lohnpolitik von entscheidender Be-
deutung sein wird, steht außer Zweifel. Die landwirtschaftliche
Deutsche Tageszeitung stimmt dem Schiedsspruch
grundsätzlich zu und fährt fort, daß man eine Kompromiß-
lösung gesucht habe. Daß das letztinstanzliche Kollegium den
Lohnabbau, wenn auch in gemäßigter Form, zu verfügen sich
für verpflichtet hielt, darin liege die entscheidende psychologische
und materielle Bedeutung dieses Schiedsgerichtes. Der weitere
Grund für das nur allmähliche Abweichen der Lohnkürzungs-
scharbe dürfte darin liegen, daß Zeit gelassen und gewonnen
werden soll. Die Preise namentlich der wichtigsten Bedarfs-
artikel müßten endlich auf den Stand herabgesetzt werden, den
die Einstandspreise schon längst gestatteten.

Das linksstehende Berliner Tageblatt spricht die
Meinung aus, der Schiedsspruch bedeute gegenüber dem alten
Schiedsspruch vom 10. Oktober nur eine ganz geringfügige
Verbesserung zugunsten der Arbeitnehmer. Der einzige Erfolg
des vierzehntägigen Streiks der Berliner Metallarbeiter
besteht also darin, daß der erste Schiedsspruch nunmehr in
Etappen verwirklicht werden soll. Der sozialdemokratische
Vorwärts schließlich sagt, dieser Schiedsspruch werde von
niemandem verstanden werden und zweifellos selbst die Unter-
nehmer überraschen. Er sei der schwerste Schlag, der jemals
gegen das Schlichtungsweesen geführt worden ist. Man könne
jetzt schon mit Sicherheit voraussetzen, daß die Lösung der
Arbeitskonflikte vor den Schlichtungsinstanzen in der Zukunft
viel schwieriger sein wird, als sie es bisher gewesen ist.
Nicht nur die Berliner Metallarbeiter würden sich durch diesen
Schiedsspruch auf das Schwerste enttäuscht fühlen. Die ge-
samte Arbeiterschaft Deutschlands werde dieses Empfinden
mit den Berliner Metallarbeitern teilen.

Die radikalen (kommunistischen) Arbeitervereinigun-
gen hielten bereits eine geheime Beratung über die
gegenüber dem Schiedsspruch einschlagenden Schritte ab.
Jedenfalls fordern sie zu einem neuen Streik auf.
Der Deutsche Metallarbeiterverband hat
für Dienstag eine außerordentliche Sitzung einberufen,
um Stellung zu nehmen. Am Mittwoch wird eine er-
weiterte Beiratsitzung des Gesamtverbandes stattfinden,
in der etwa hundert führende Verbandsmitglieder die
nötigen Beschlüsse fassen werden. Die Erregung über den
Schiedsspruch, berichtet die Deutsche Zeitung, kam
am Montag deutlich zum Ausdruck. Die Forderungen
der Arbeiterschaft konzentrierten sich jetzt auf eine Senkung
der Lebensmittelpreise. Der Deutsche Metallarbeiterver-
band werde sich an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-
bund, die Dachorganisation der Freien Gewerkschaften,
wenden, um diesen zu einer Aktion bei der Reichs-
regierung zu veranlassen. Und die Deutsche Allge-
meine Zeitung meldet, es schweben gegenwärtig
Pläne, durch Verkauf in den Betrieben dem Arbeiter die
Möglichkeit zu geben, Gegenstände des täglichen Bedarfs
oder Lebensmittel zu billigsten Preisen kaufen zu können.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 11. November 1930.

Gier nach Geld.

Zwei ungewöhnliche Verbrechen beschäftigen die Öffent-
lichkeit, das eine älteren Datums, aber erst jetzt ganz auf-
geklärt, das andere ein Mordfall aus den jüngsten Tagen —
beide „sensational“ im höchsten Grade. In einer Stadt Ost-
preußens steckt ein Mann der verdächtigt ist, sein Haus in
Brand und schmuggelt eine Leiche unter die Brandtrümmer,
um seinen eigenen Tod vorzutäuschen und für seine Familie
eine hohe Versicherungssumme herauszuwirtschaften. In
Berlin aber befürchten zwei Burken von etwas über 20 und
ein Mädel von 16 einen moralisch nicht ganz einwandfreien
Junggesellen vom Leben zum Tode, um sich in den Besitz
seines Geldes zu setzen. Sie wissen selbst, daß es nicht allzuviel
sein kann, aber in ihnen ist nun einmal die Geldgier erwacht,
und sie muß befriedigt werden, koste es, was es will — selbst
wenn es Blut ist. Ein Mädel von 16, also eine kaum den
Kinderschuhen entwachsene Person, und sie als Anregerin, als
Anführerin der Missetäter! Da wird man denn doch ein bißchen
aus der Haltung gebracht, da läuft es einem denn doch kalt
über den Rücken. Man soll nicht verallgemeinern, man soll,
was vielleicht Einzelfall ist, nicht ohne weiteres „typisieren“.
Aber so ganz Einzelfall sind solche Dinge in unseren Tagen
leider längst nicht mehr. Die Not ist groß, darüber sind wir
uns alle einig. Aber größer noch als die Not ist die Sucht

nach dem Gelde, nur daß sie sich bei dem einen so, bei dem
anderen anders äußert. Raffiniert ausgedachte Versicherung-
betrugsversuche haben wir in der letzten Zeit mehr als einmal
erlebt. Um „auf die einfachste Weise“ — viele wenigstens
scheinen das für einfach zu halten — zu Geld, zu viel Geld
zu kommen, versichert man sein Leben oder das Leben eines
anderen ungewöhnlich hoch und spielt dann, oft in erschütternder
Weise, Schicksal. Der Fall jenes Lechner, der voll bewußt einen
armen Handwerksburschen verbrannte, der Fall des Zahn-
arztes Gutmann, sind noch in frischer Erinnerung. Aber ent-
setzlicher noch als diese mit Blut besiegelten Versicherungen-
schwindelen erscheint die Tat jener Halbwichsigen, die fast-
blühtig einen Mord auf ihr Gewissen laden, nur um zu einigen
Mark Geld zu gelangen. Geldgewinnung durch ehrliche ernste
Arbeit — das dauert zu lange, das ist in den heutigen schwie-
rigen Zeiten nicht leicht. Also verschafft man sich das Geld,
wie und wo man kann, und wenn Blut dabei fließen muß —
um so schlimmer, aber ein Hindernisgrund darf das nicht
sein, auch für Kinder nicht. Man möchte das nicht als „Zeichen
der Zeit“ werten, aber trotzdem: man versteht die Welt nicht
mehr.

—* Große Kundgebung zu Ehren der alten Armee und
Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des heff. Leib-
Drag.-Regts. (Nr. 24) und dessen Gefolgsformationen. Der
Verein ehem. heff. Leib-Dr. (Nr. 24), Geschäftsstelle
Gießen, Schillerstraße 15, der sich aus kleinen Anfängen zu
einem der größten Vereine Gießens entwickelt hat, kann im
Jahre 1931 auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken.
Aus diesem Anlaß findet Pfingsten 1931 in Gießen eine
große Kundgebung zu Ehren der alten Armee statt, mit
der beabsichtigt ist, auch eine Wiedersehensfeier aller ehem.
Angehörigen des Leib-Dr. (Nr. 24) und seiner Gefolgsformationen zu verbinden. Die Kommissionen
zur Durchführung dieser Feier sind schon gebildet und die
Platzfrage gelöst.

—* Neues vom Rundfunk. „Ich und der Rundfunk!“
Ein Büchlein für alle“ betitelt sich eine Aufklärungsschrift,
die im Einvernehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft
und der Deutschen Reichspost herausgegeben wurde. Das
Büchlein hat ein buntes wirkungsvolles Umschlagbild und
64 Seiten reich illustrierten Inhalt, der den Rundfunk-
teilnehmern viel Neues und Wissenswertes bringt und von
Art und Wesen, Organisation und Gestaltung des deut-
schen Rundfunks handelt. Leichtverständliche Erklärungen
der physikalischen Vorgänge, die bei der Rundfunkübertra-
gung eine Rolle spielen, eine Anweisung zur Beseitigung
von Störungen, sowie eine Liste aller europäischen Sender
geben dem Büchlein einen bleibenden Wert. Der Leser wird
mit Staunen aus dem Kapitel über Programmgestaltung
sehen können, wie umfangreich und vielseitig die Aufgaben
sind, die Tag für Tag erfüllt sein wollen. Man erkennt,
wie sehr der Rundfunk zu einem mächtigen Kulturfaktor
geworden ist, der im Sinne gegenseitiger Verständigung und
Aufklärung auf dem Gebiete der Unterhaltung, Belehrung
und wissenschaftlichen Beratung schon viel nützliche Arbeit
geleistet hat. Das Büchlein ist an allen Postämtern der
Deutschen Reichspost zu dem außerordentlich billigen Stück-
preise von nur 15 Pf. erhältlich.

—* Junge Mädchen nach Holland? Von der hollän-
dischen Zentrale des Vereins der Freundinnen junger Mäd-
chen wird uns geschrieben: Seit Anfang Oktober kommt
ein Strom deutscher Mädchen nach Holland, um eine
Stelle zu suchen. Es ist nicht möglich, ihnen alle guten
Stellen zu verschaffen, weil

1. sie oft zu jung sind (15, 16, 17 Jahre),
2. sie keine holländischen Zeugnisse haben, man sich also
bei keiner holländischen Familie über ihre Leistungen
erkundigen kann,
3. sie überhaupt keine Zeugnisse haben, weil sie noch nicht
in Stellung waren,
4. sie oft vom Land sind und sie Hausarbeit nicht so ver-
richten können, wie es im städtischen Haushalt ver-
langt wird.

Gelingt es ihnen nicht, eine gute Stelle im Haushalt
zu finden, so gehen die jungen Mädchen oft in Cafés und
Bars und fallen dann häufig der Sittenpolizei zur Last.
Oft werden sie auch von der Polizei, wenn sie mittellos
sind, wieder an die Grenze gebracht, aber wie oft haben
sie vorher an Leib und Seele Schaden genommen und
haben außerdem dem Ruf der deutschen Mädchen schwer ge-
schadet. Es sollte kein Mädchen unter 18 Jahren nach Hol-
land gehen und nur solche, die schon eine gut empfohlene
feste Stelle in Holland haben. Die Auslandsberatungs-
stellen des Vereins der Freundinnen junger Mädchen geben
gern und umsonst Auskunft über jede ihnen in Holland ge-
meldete Stelle. Die Adressen der westfälischen Auslands-
beratungsstellen sind: Bochum: Frau Prof. Böhme, Ger-
steinring 87; Dortmund: Frau Emma Meiningshaus,
Arndtstraße 53½; Münster: Frau Amtsgerichtsrat Vier-
ling, Eupener Weg.

Halber

—I Hohes Alter. Fabrikant Theodor Ahlhaus
hier selbst, Berlinerstraße vollendet am Donnerstag, dem
13. November sein 82. Lebensjahr. Am demselben Tage
vollendet die Witwe Lisette Kreimendahl zu
Kamscheid ihr 89. Lebensjahr. Beiden hochbetagten Mit-
bürgern unsern herzlichsten Glückwunsch.

Schalksmühle

—x Im Saale des Kameraden Wilhelm Kriegerkorta
 fand am letzten Sonntag die Jahres-Hauptversammlung
 des Landwehrvereins Schalksmühle statt. Der 2. Vor-
 sitzende Fabrikant Robert Wefenhöller leitete die sehr gut
 besuchte Versammlung. Versammlung ehrte vor Eintritt
 in die Tagesordnung die 5 der im letzten Vereinsjahr ver-
 storbenen Kameraden durch Erheben von den Sigen. Den
 Jahresbericht erstattete der Schriftführer Adolf Ritting-
 haus, aus dem das rege Vereinsleben zu entnehmen war.
 Der Kassierer Otto Eversberg gab den Kassenbericht und
 konnte ihm lt. Bericht der Revisoren mit dem Ausdruck
 des Dankes für die gute Kassenführung und gehabte
 Müheverwaltung Entlastung erteilt werden. Kamerad Hugo
 Schöndring erstattete den Bericht über den Schiefstand usw.
 Der 1. Vorsitzende Ernst Büsmert hatte sein Amt zur
 Verfügung gestellt. Er nahm aber unter Berücksichtigung
 des ihm in so überaus starkem Maße entgegengebrachte
 Vertrauen durch die allseitige Wiederwahl die Wahl an.
 Die ausstehenden Vorstands- und Beiratsmitglieder wur-
 den wiedergewählt. Als Vertreter zum Kreisverband-
 tag wurden Aug. Friemann und Rob. Wefenhöller be-
 stimmt. Die bisher übliche Weihnachtsbescherung für be-
 dürftige und notleidende Kameraden usw. soll auch in
 diesem Jahre wieder durchgeführt werden und würde hier-
 für ein Betrag aus der Kasse zur Verfügung gestellt. Ein
 Winterfest soll in anbeacht der schlechten wirtschaftlichen
 Lage und der Not der Zeit nicht gefeiert werden. Dagegen
 soll der Vorstand mit den Vorständen der anderen Vereine
 des Ortes in Verbindung treten bezw. die Anregung zu
 geben zwecks Veranstaltung eines gemeinsamen Wohl-
 tätigkeitstages. Sodann wurde noch zur Kenntnis ge-
 bracht, daß den Kameraden Karl Schröder und Otto Evers-

berg das Ehrenzeichen 2. Klasse des Rhyffhäuserbundes ver-
 liehen wurde für Verdienste um das Kriegervereinswesen.

Kierspe-Bhf.

—(Vollwert, 11. Nov. Der M.-G.-B. e. B. zu Voll-
 wert bei Oberbrügge begeht am Sonntag, dem 16. Nov.
 im Saale des Herrn Wilhelm Vollmann zu Berkenbaum
 bei Oberbrügge sein diesjähriges Stiftungsfest. Trotz der
 Ungunst der Zeit und der schweren wirtschaftlichen Ver-
 hältnisse glaubt der Verein an der überlieferten Feier eines
 Stiftungsfestes festhalten zu müssen, unter Leitung seines
 Chorleiters, des Herrn Musikdirektors Willy Peters, Wil-
 denscheid hat der Verein keine Mühe gescheut, um dem
 Besuchern der Feier einige frohe, genussreiche Stunden zu
 verschaffen, die von den schlechten Zeitverhältnissen ab-
 lenken sollen. Gerade deshalb kann der Besuch des Festes
 nur empfohlen werden. Es besteht leider die Tatsache,
 daß gerade die Gesangsvereine von vielen Seiten nicht die
 genügende Beachtung erhalten, die ihnen billiger Weise
 zuteil werden müßte, es ist deshalb unbedingt erforderlich,
 daß diese Vereine in erster Linie durch regen Besuch der
 Veranstaltungen unterstützt werden, aber auch Sänger sind
 jederzeit herzlich willkommen.

—(Altena, 10. Nov. Das Jahresfest der Lüdenschneider
 Kreisverbindung evangelischer Jünglingsvereine fand am
 Sonntag in Altena statt. Schon früh sammelten sich die
 Vereine. Um 9.45 Uhr begann das Fest durch einen Fest-
 gottesdienst in der luth. Kirche, wo Pastor Juhl, der Lei-
 ter des Westbundes, die Festpredigt hielt, wo auch der
 Altenaer Männerchor sang. Nach dem Gottesdienst fand
 eine Kundgebung auf der Ruße durch die vereinigten Po-
 jammerschöre statt, die ihre Loblieder über die Stadt erk-
 klingen ließen. Nachdem alle bei ihren Gastgebern die Mit-
 tagszeit verbracht hatten, wurde angetreten zum Festzug.
 An der Spitze die Fahnen und Wimpel, marschierten alle
 durch die Stadt zum Festaal Lennestein, wo gegen 3
 Uhr die Hauptversammlung stattfand. Vorträge des Po-
 jammers- sowie Männerchors wechselten in bunter Reihen-
 folge mit gemeinsamen Gesängen. Pastor Niemeier hielt
 eine zu Herzen gehende Ansprache und eröffnete die Feier
 mit Gebet. Aus dem Festvortrag des Festredners Pastor
 Juhl drang ein Ruf nach Reinheit für unsere männliche
 Jugend, die so sehr darniederliegt. Er verwies darauf,
 daß nur ein Retter ist, der uns aus allen Nöten helfen
 kann und daß wir uns dem Heiland nur ruhig anvertrauen
 sollen. Nachdem Herr Drexhage aus Lüdenscheld ein Schluß-
 gebet gesprochen, verloren sich die Scharen und zogen der
 Heimat zu.

Siegen, 11. Nov. Die Siegener Goldwaren-
 räuber verhaftet. Vor einiger Zeit wurde, wie be-
 richtet, in das Juwelergeschäft Albert in Siegen vom
 Sohne des Inhabers zusammen mit einem Freunde ein
 Einbruch verübt, wobei die Täter Werte im Betrage von
 etwa 10 000 RM. erbeuteten. Eine ältere Verwandte
 des Inhabers, die sich den Eindringlichen entgegenstellte,
 wurde niedergeschlagen. Die Räuber flüchteten nach der
 lothringischen Grenze, wo sich ihnen ein französischer
 Deserteur hinzugesellte. Der deutschen Landjäger ist es
 gelungen, die Täter, als sie eben im Begriff waren, die
 Grenze zu überschreiten, festzunehmen. Die Beute, die sie
 zunächst im Auto mit nach Köln genommen hatten, wo
 sie einen großen Teil verpackten, war restlos verschwunden.

Münster, 8. Nov. Die 6. Komp. Reichswehr-Inf.,
 Regts. Nr. 18 Münster i. W., Traditionskompanie des
 Niederrhein. Füß.-Regts. Nr. 39, Düsseldorf, stellte zum
 Andenken an die im Weltkrieg beim Niederrheinischen
 Füß.-Regt. Nr. 39 gefallenen Angehörigen auf dem Ka-
 sernenhof einen Gedenkstein auf.

Nordhorn. Textilfirma stellt die Zahlen-
 gen ein. Die Textilfirma van Delden hat ihre Zahlen-
 gen eingestellt und bittet ihre Gläubiger um ein Mora-
 torium. In diesem Falle würde es möglich sein, den Be-
 trieb voll aufrecht zu erhalten und die Ansprüche der Gläu-
 biger zu befriedigen. Es sind 1288020 M. Passiva vorhanden,
 davon 190 000 Mark Privatguthaben. An Außenständen
 sind 221 000 Mark vorhanden. In der Gläubigerversamm-
 lung erklärten sich von 270 Gläubigern annähernd 100 da-
 mit einverstanden, wenn der Firma ein Moratorium ge-
 geben würde. Hauptgläubiger sind Spinnereien. Es be-
 steht die Aussicht, daß das Moratorium zustande kommt
 und damit der Betrieb aufrecht erhalten werden kann.

9000 protestieren gegen Tabakzoll- und Banderolenerhöhung.

Um das Schicksal der westfälischen
Tabakindustrie.

Die Stadt Bünde, das Zentrum der westfälischen
Tabakindustrie, war der Schauplatz einer von etwa 9000
Personen besuchten Protestversammlung gegen die Er-
höhung des Tabakzolls und der Banderolensteuer. Aus
Lübbecke waren in zwei Extrazügen allein über
3500 Personen erschienen. Zunächst legte der Syndikus der
Handelskammer Minden, Dr. Hoffmann, zahlenmäßig
den Umfang der Tabakindustrie dar, die allein in der
Zigarrenbranche 135 000 Arbeiter beschäftigt. Ihre Ein-
fuhr von fast einer Viertel Milliarde werde auf einen Ver-
kaufswert von fast 3 Milliarden veredelt. Die Auswirkung
des Tabakzolls und der Banderolensteuer stellte er so dar,
daß die 10-Pfg.-Zigarre in Zukunft 15 Pfg. und die 15-
Pfg.-Zigarre 22 Pfg. kosten werde, wodurch eine Umsatz-
verminderung von 50 Prozent eintreten müsse. Die Re-
gierung rechne auch mit Stilllegungen von Fabriken. Denn
sie habe bereits Mittel für Unterstüzungen eingelegt. Es
sprachen noch Vertreter des Tabakarbeiterverbandes, des
Werktätigenbundes, der kaufmännischen Angestellten und
vom Zentralverband der Christlichen Gewerkschaften. Ein-
stimmig wurde eine Entschlieung angenommen, in der es
u. a. heißt, daß in Minden-Ravensberg-Lippe
40 000 Menschen mit der Herstellung von Zigarren be-
schäftigt seien. Der Regierungsentwurf würde eine Er-
höhung bis zu 50 Prozent nötig machen. Durch den ein-
tretenden Konjunkturrückgang müßte der größte Teil der be-
schäftigten Arbeiter brotlos werden. Über 100 ländliche
Gemeinden würden zusammenbrechen, da auch die sonstigen
Gewerbetreibenden schwer geschädigt würden. Die Zigarren-
industrie sei vorwiegend ein Mittelstandsgewerbe, das zahl-
reichen anderweitigen mittelständlerischen Handwerkern
ebenfalls Beschäftigung gebe. Die Entschlieung bezeichnet
die Regierungsvorlage als wirtschaftlich, politisch und sozial
unverständlich. Der westfälisch-lippische Zigarrenbezirk bitte
deshalb den Reichsrat um Ablehnung der Vorlage und
jeder neuen Belastung.

Spiel und Sport

Westdeutscher Spielverband e. V.

Fußball:

Die für Sonntag vorgesehenen Meisterschafts- und Gesellschaftsspiele des hiesigen S. S. B. Halber 1911 konnten alle abgewickelt werden. Folgende Resultate wurden erzielt:

Halber 1911 1. M. — 1. M. Lüdenscheld 08 5:3 (2:0)
Halber 1911 2. M. — Lüdenscheld 08 2. M. 1:5 (1:4)

Brederfeld 1. Zug. — Halber 2. Zug. 0:0

Grünwald 1. Zug. — Halber 1. Zug. 0: nicht angetreten.

Das mit Spannung erwartete Meisterschaftsspiel der 1. Elf nahm punkt 2 Uhr unter Leitung des angelegten Schiedsrichters seinen Anfang. Halber hatte Platzwahl und nahm sich verständigerweise den Wind zum Bundesgewinn.

Ein flottes, wenn auch von Anfang an sehr hartes Spiel wurde gezeigt. Beide Parteien waren sich der Wichtigkeit des Treffens durchaus bewusst und gaben ihr Bestes her. Kurz nach Anfang bekam Halber einen 11 Meter-Ball zugesprochen, der auch vom Halblinken prompt zum ersten Tor verwandelt wurde. Einige Zeit darauf gelang es dem halbrechten Stürmer, nach einem Mißverständnis der gegnerischen Verteidigung, unter großem Jubel der zahlreich erschienenen Zuschauer, zum 2. Tor für den Platzverein einzufinden. Bei diesem Resultat blieb es bis zur Halbzeit!

Auch nach Wiederbeginn zeigte sich das selbe Bild. Die Halberaner, die jetzt gegen den Wind spielten, waren leicht im Nachteil, sodaß der Gast kurz nach Wiederanstoß zum ersten Gegentor einschleusen konnte. Dann wurde eine sehr harte Kiste ins Spiel gebracht, der Gast drängte mit allen Mitteln zum Ausgleich. Dieser sollte ihm aber nicht vergönnt sein, in kurzen regelmäßigen Abständen schraubten die Einheimischen das Resultat bis auf 5:1. Inzwischen waren ein Spieler jeder Partei von dem sonst guten Schiedsrichter des Feldes verwiesen worden. Der angreifende gegnerische Spieler, der schon mehrfach sich unfair benommen hatte, schlug auf den Halberschen Mittelfürmer ein, trotzdem dieser sich keinesfalls wehrte, mußte er auch den Platz verlassen. Als dann aber noch kurz vor Schluss ein Wechsel in der Verteidigung der Halberaner vorgenommen wurde, nahte das Verhängnis; dem Gast war es vergönnt, noch 2 Tore aufzuholen, die unbedingt verdient waren. Das letzte war ein prächtiger Kopfball des gegnerischen Rechtsanzen. Beim Schlußpfiff des Schiedsrichters konnten die Einheimischen als verdienter Sieger den Platz verlassen.

Die einheimische Mannschaft konnte in allen Teilen gefallen. Torwart und Verteidigung zeigten sich in der alten bekannten guten Form. Die Läuferreihe arbeitete sehr gut, man kann sich gar keine bessere denken hier in Halber. Besonders der rechte Läufer zeigt eine von Spiel zu Spiel zunehmende gute Form. Die Stürmerreihe in der neuen Aufstellung ist ebenfalls als gut anzusprechen. Nur muß der Torwart etwas mehr angegangen werden, vielleicht wären dann besonders in der ersten Halbzeit schon einige Tore mehr gefallen.

In der Aufstellung kann die Mannschaft noch viel erreichen; es ist nur zu bedauern, daß diese Aufstellung nicht sofort gemacht wurde, mancher Punkt, dessen Verlust heute schon Anlaß zur Besorgnis gibt, wäre dann vielleicht gewonnen worden.

Die zweite Elf mußte sich wider Erwarten hoch geschlagen bekennen. Wenn auch schon gesagt wurde, daß ein Sieg der Einheimischen wohl nicht in Frage kam, so mutet einem diese Niederlage etwas reichlich hoch an. Die Hauptschuld daran trug wohl die Hintermannschaft der Einheimischen, die besonders in der ersten Halbzeit glänzend verfiel.

Die erste Jugend war zum fälligen Diplomspiel nach dem Sportverein Grünwald gefahren. Der Gegner zog es vor, nicht anzutreten, so daß 2 wichtige Punkte kampflos gewonnen werden konnten. Ein Gesellschaftsspiel von 2 mal 1/4 Stunde endete unentschieden 1:1. Die einheimischen nahmen das Spiel dann eben etwas zu leicht, und mußten sich dann auch noch ein Tor gefallen lassen, welches der Gegner aus der Verteidigung heraus über den verblüfften Torwart, der an der Mitte des Spielfeldes spazieren ging, einschoß.

Etwas besser erging es der 2. Jugend, die in Brederfeld gegen die dortige 1. Jugend ein ehrenvolles Unentschieden erfocht. Die Mannschaft zeigt, daß auch der Nachwuchs spielen kann, und kann man daher der Mannschaft schon etwas zutrauen. Besonders der Torwart zeigte sich in Hochform, er rettete verschiedentlich sehr brenzliche Momente.

Mit Ausnahme des Spieles der 2. Mannschaft kann der S. S. B. Halber 1911 daher mit den Resultaten des Sonntages zufrieden sein. Es zeigte sich, daß alle Mannschaften auf gutem Wege sind, wieder ein Stück voranzuschreiten. Dazu sei allen, auch den neu aufgestellten 3. Jugend- und der Alten-Herrenmannschaft, die kommenden

Sonntag zum ersten Male auf den Plan treten, schon im Voraus ein voller Erfolg gewünscht. Ball Heil!

Es ist diesmal ein eigen Ding um den deutschen und den Berliner Fußballmeister Hertha B. S. C. In den Gesellschaftsspielen geht es noch, aber in den Punktspielen wechseln Niederlagen, Unentschieden und Siege in bunter Reihenfolge ab. Erst am Sonntag konnten die Blau-weißen gegen die Blauweißen aus Berlin-Pankow nur unentschieden spielen, und Augenzeugen behaupten, dies Unentschieden hätte außerdem an dem berühmten seidenen Faden gegangen, denn zwei der Herthatore bestanden aus Elfmeterbällen und seien außerdem mehr als zweifelhaft in ihrer Berechtigung gewesen. Der B. f. B. Pankow aber, der nach jahrelanger Abwesenheit wieder zur Oberliga aufgerückt ist, erfreute sich eines 3:3 gegen den deutschen und den Berliner Meister.

Man muß sich doch manchmal wundern, wozu es Organisationsausschüsse und dergleichen gibt. Der Hockeybund läßt den Platz des Rostocker S. C. 95 auf seine Verwendbarkeit für das Länderspiel gegen Dänemark prüfen. Dabei wird festgestellt, daß der Platz allen solchen Anforderungen genügt. Am Sonntag aber beim Länderspiel selbst stellte sich dann heraus, daß der Boden doch zu uneben ist. Was soll man dazu sagen? Es ist nur gut, daß Dänemark dennoch mit 6:0 geschlagen wurde, denn sonst wäre es wohl der Platzkommission sehr schlecht ergangen. Diesem Hockeyländerspiel Deutschland-Dänemark in Rostock kommt übrigens noch besondere Bedeutung deswegen zu, weil bei dieser Gelegenheit das 100. deutsche Hockeyländerspiel geschossen wurde. Außerdem war es in 29 Spielen des DHB der 20. Sieg! Eine stolze Bilanz, die in Deutschland nur noch von den Leichtathleten übertroffen werden kann, die bisher noch keine Niederlage einzustechen brauchten!

Von den sportlichen Ereignissen am Sonntag, die übrigens ziemlich rar waren, sind noch die beiden Handballspiele Hamburg-Berlin in der Reichshauptstadt zu erwähnen. Das Männerpiel endete mit dem sensationellen Resultat von 12:12, während die Frauen Berlins den Hamburgerinnen abermals, diesmal mit 3:4, unterlagen.

Der lebende Leichnam von Rastenburg.

Was Safran zugeht, und was er abstreitet.

Der auf dem Bahnhof Wittenberge wegen Versicherungsbetruges verhaftete Kaufmann Fritz Safran aus Rastenburg hat bei seiner Vernehmung, die von Beamten der Berliner Mordinspektion vorgenommen wurde, die

Brandstiftung in Rastenburg

zugegeben. Gleichzeitig gibt er auch den Kreditheirug zu, wobei er durch Fälschung seiner Bücher sich von Finanzierungsinstituten größere Kredite zu beschaffen verstanden hat. Nur mit Bezug auf die Beschaffung der in den brennenden Fabrikräumen vorgefundenen Leiche hat er Erklärungen verweigert; er behauptet, von diesem Vorfall überhaupt nichts zu wissen. Da man bei der Leiche die Uhr und einen Ring Safrans gefunden hat, sucht Safran diesem Vorfall die Deutung zu geben, daß er kurz vor der Vornahme der Brandstiftung beim Händewaschen Uhr und Ring abgelegt habe. Diese beiden Gegenstände könnte der fremde, später verbrannte Mann gestohlen haben. Safrans vor kurzem verhafteter Buchhalter Kiebitz hat aber genaue Angaben über die Stelle auf dem Sensburger Friedhof gemacht, von der einige Tage vor der Brandstiftung in Rastenburg eine Leiche weggeholt worden sein soll. Safran soll die Leiche geholt haben, um seinen eigenen Tod vorzutäuschen und für seine „Hinterbliebenen“ von einer Lebensversicherungsgesellschaft Geld zu erlangen.

Die Berliner Vernehmungen Safrans sind als abgeschlossen anzusehen. Der Verhaftete wird nunmehr von Kriminalbeamten nach Bartenstein in Ostpreußen übergeführt.

Der Mord an dem Viehhändler Lisch.

Neue Verhandlung vor dem Schneidemühlener Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht in Schneidemühl begann die neue Verhandlung gegen die Viehhändler Baginski und Libuda aus Hohenstein in Ostpreußen, die des gemeinschaftlichen Mordes an dem Viehhändler Friedrich Lisch von der Viehverwertungszentrale in Chemnitz beschuldigt werden. Bei der ersten Verhandlung hatte das Schwurgericht Baginski des Raubmordes für schuldig befunden und ihn zum Tode verurteilt. Libuda wurde wegen Mittäterschaft gleichfalls zum Tode verurteilt. Auf die von dem Verteidiger des Libuda gegen das Urteil eingelegte Revision hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und den Fall zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Da eine gemeinschaftliche Handlung angenommen wird, mußte auch das Urteil gegen Baginski auf-

gehoben werden. Zur diesmaligen Verhandlung sind über 50 Zeugen und fünf Sachverständige geladen worden.

Der Angeklagte Libuda ist inzwischen in Greifswald und in Berlin auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden. Der Schuß des Paragrafen 51 wurde ihm von den Sachverständigen nicht zugebilligt, es wurde jedoch betont, daß ein Grenzfall vorliege, und es wurde Berücksichtigung dieses Umstandes empfohlen. Die Verhandlung wird voraussichtlich fünf Tage in Anspruch nehmen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 10. November.

Die nationalsozialistische Zeitung „Der Angriff“ verboten.

Berlin. Der Polizeipräsident teilt mit: Die Zeitung „Der Angriff“ (Herausgeber Dr. Göttsch) ist mit Wirkung vom heutigen Tage auf die Dauer von einer Woche bis einschließlich 17. November 1930 verboten, weil der Artikel „Ohrfeigen für Jörgiebel“ in Nr. 94 des „Angriffs“ vom 8. November 1930 eine strafbare ausdrückliche Billigung der gegen den bisherigen Polizeipräsidenten Jörgiebel begangenen Gewalttätigkeit enthält.

Verbot einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin.

Berlin. Der Polizeipräsident teilt mit: „Die öffentliche Versammlung, die die NSDAP. am Montagabend im Restaurant „Burgbader“ am Bahnhof Grünwald abhalten wollte, ist auf Grund des Paragrafen 10, 11, 17 des Allgemeinen Landrechtes verboten worden, da schon die Ankündigung dieser Versammlung grobe Beschimpfungen der preussischen Staatsregierung enthielt. Es war schon vorauszusehen, daß nach dem Charakter der Ankündigung die Versammlung unsäglich sein würde, weshalb das Verbot notwendig geworden ist.“

Großer Warenhausbrand in Liverpool.

London. Durch eines der heftigsten Feuer, die man seit vielen Jahren an den Ufern des Mersey erlebt hat, wurde ein großer Warenhausbrand in Liverpool eingeschert. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und dehnte sich trotz aller Bemühungen der Feuerwehr immer weiter aus. Die Einwohner der anliegenden Häuser mußten wegen der großen Hitze flüchten. Plötzlich begann die Vorderwand des Gebäudes zu bersten und stürzte zusammen. Den Feuerwehrleuten gelang es noch im letzten Augenblick, zu entkommen. Der Schaden wird auf zehn Millionen Mark geschätzt.

Entsetzliches Ende eines Festes.

Schweres Einsturzungslück in Spanien.

In dem Dorfe Celorrio in der spanischen Provinz Oviedo fand im Pfarrhaus eine Festlichkeit statt. Plötzlich brach der Fußboden des Gemeindefaales ein. Rund 250 Festteilnehmer stürzten in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, 100 wurden zum Teil schwer verletzt.

Spanisches Marineflugzeug abgestürzt.

Madrid. Bei Barcelona stürzte ein Marinewasserflugzeug infolge eines Motorschadens ab. Die beiden Insassen, zwei Offiziere, wurden getötet.

Wieder Abgeordnetenverhaftung in Polen.

Warschau. In der Nähe von Warschau wurden der frühere Abgeordnete der Nationaldemokratischen Partei Beresowski sowie ein Spitzenkandidat der gleichen Partei, die sich auf dem Wege zu einer Wahlversammlung befanden, verhaftet.

Schlachtviehberichte:

	Elberfeld.	Köln	Dortm.	Elberfeld.	Köln	Dortm.
Ochsen	54-57	54-58	54-56	Fresser	40-45	—
—	—	50-53	—	Rälber	—	88-100
48-52	50-53	50-52	—	—	78-82	75-80
—	42-48	—	—	—	65-75	68-74
44-47	—	48-50	—	—	50-60	56-68
—	—	—	—	Schafe	—	52-55
Bullen	52-54	50-54	—	—	—	49-53
46-50	46-49	50-54	—	—	44-48	40-46
—	42-45	45-48	—	—	—	—
—	—	42-44	—	Schweine	61-63	61-65
Rühe	48-51	49-52	48-50	—	62-65	63-67
42-47	48-48	48-46	—	—	62-65	63-67
30-40	37-42	37-41	—	—	60-62	60-65
25-29	28-33	30-36	—	—	58-60	—
Färsen	52-54	50-54	50-52	—	—	56-58
45-51	42-48	45-48	—	—	—	—
—	—	40-44	—	Sauen	50-54	52-57

Bericht der amtlichen Notierungskommission

am Schlachtviehmarkt vom 10. Nov. 1930 zu Wuppertal: Elberfeld
Auftrieb: 796 Stück Großvieh, davon 226 Ochsen, 67 Bullen, 280 Kühe, 173 Färsen (Kalbinnen), 50 Fresser, 327 Rälber, 4 Schafe, 3402 Schweine.

Dem Schlachthof im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt:
8 Bullen, 36 Rälber, 253 Schweine.

Markterlauf: In Großvieh und Rälbern schleppend, Schweine schlecht, einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Zum Kochen
von Gemüse

MAGGI'S
Fleischbrühe



Magdalene Plate
Erich Bastian

Verlobte.

Kierspe, 11. November 1930.

Nachreichung.

Die diesjährige Nachreichung der Meß- und Wiegegeräte erfolgt in Schalksmühle in der Wirtschaft Wilh. Krieger's karte am 20., 21., 24., 25., 26. u. 27. Nov. 1930, in Würrge in der Turnhalle am 1., 2. und 3. Dezember 1930 und in Augustental in der Wirtschaft Dasberg am 4. und 5. Dezember 1930.

Lüdenscheld, den 8. November 1930.



Mittwoch und Donnerstag
im Hauptgeschäft Kronprinzenstraße
frischen Schellfisch (o. Kopf)
Konsum-Berein Halber.

Das
Deutschland Buch

Ein Bilderwerk von bezwin-
gender Schönheit.
296 ganzseit. Bilder in Kupferdruck.
GANZLEINEN 4.80 MARK.

Buchhandlung Wilh. Bell jr.,
Halber.

Ziegenzucht-
Berein
Buschhausen.

Sonntag, den 16. Nov.
nachmittags 4.30 Uhr

Bersammlung

in Anschlag.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, d. 12. d. M.

Pflichtabend

im Hotel Weiland,
(am Tannenbaum)

Kierspe-Bahnhof.
Freunde und Gönner
sind herzlich eingeladen.

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Kierspe-Bahnhof.

3-4 Zimmer-
Wohnung

in Halber
gesucht.

Schriftliche Angebote
an die Geschäftsstelle des
Allg. Anz. Halber.

Bauplatz

in Halber

für einen Villen-Neubau
sofort gesucht.

Angebote an

Architekt

Otto Ecker, Halber.

Wer hat

gut erhaltenen

Wagen-Sattel

gegen sofortige Kasse

abzugeben.

Adresse an die Geschf.

des Allg. Anz. Halber.

Stempel

für alle Zwecke

Wilh. Bell jr.

Gegen üblen Mundgeruch

Ich will nicht verschämen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir so üblen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ aufs beste empfehlen.“ gez. E. G. Mainz. Veruchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jedem Erlass dafür zurück.

Verkaufe

Donnerstag, d. 13. Nov.
beim Wirt Carl Kind,
Halber-Ley

von 1-4 Uhr

einen Transport

große und kleine

Schweine

ganz billig.

Wilh. Sellenberg,

Saßlinghausen

Metall-Betten

Stahlmatr. Kinderb. Schlaf-

zimm. Chaiselong. a. Priv.

Ratzen. Katalog 1914 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zum Schlachten

empfehle:

la. Kranzdärme,

Papierdärme,

Gewürze aller Art

Körnergrüße,

zu billigsten Preisen

Otto Meisterjahn

Kierspe.

Ferulpr. 218 Amt Meinerzhagen

Habe Donnerstag hoch

tragende

Rühe

Wilh. Schoppmann,

Linge b. Marienheid